

Gerd Meier, *Zwischen Milieu und Markt. Tageszeitungen in Ostwestfalen 1920–1970* (Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 27), Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1999, 496 S., geb.

Die vorliegende Studie ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation, die von Prof. Dr. Christoph Kleßmann von der Universität Bielefeld betreut worden ist. Sie untersucht die ostwestfälische Presse in dem Zeitraum von 1920 bis 1970 und beruht auf einer sorgfältigen Quellenrecherche. Der regionale Bezugspunkt macht die Studie auch für die kirchengeschichtliche Forschung in Westfalen für den vom Verfasser gewählten Zeitraum von 1920 bis 1970 unentbehrlich. Vergleichbares gibt es m. W. für Westfalen bisher nicht.

Der Verfasser geht in seiner Arbeit von Max Weber aus, der bereits 1910 im Blick auf das heute vielzitierte Medienzeitalter formuliert hatte: „Denken Sie sich die Presse einmal fort, was dann das moderne Leben wäre, ohne diejenige Art der Publizität, die die Presse schafft.“ Mit Recht weist der Autor darauf hin, daß im 20. Jahrhundert in Deutschland über vier verschiedene Regierungssysteme hinweg die regionale Tageszeitung die einzige „Konstante“ in der sich im übrigen schnell verändernden Medienlandschaft gewesen sei. Das macht die Untersuchung über den regionalen Bezugspunkt hinaus interessant.

Die Arbeit weiß sich der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte besonders verpflichtet. Nach theoretischen und methodischen Überlegungen zur Zeitungs- und Zeitgeschichte schildert der Verfasser die Rahmenbedingungen der Presseentwicklung in Deutschland. Dabei differenziert er die Presse nach organisatorischen, programmatischen und rollenspezifischen Gesichtspunkten. Meier vertritt die durch zahlreiche Bezugnahmen auf die ostwestfälische Tagespresse belegte These, daß die fünfzig Jahre zwischen 1920 und 1970 pressemäßig durch keine „harten“ Zäsuren unterbrochen worden seien, weil sich die unterschiedlichen Milieus in der Leserschaft im wesentlichen erhalten hätten. Das Ende dieser Entwicklung sieht Meier exemplarisch durch die 1967 erfolgte Fusion zwischen der SPD-nahen „Freien Presse“ und der unabhängigen liberalen „Westfälischen Zeitung“ zur „Neuen Westfälischen Zeitung“ markiert: „Damit war der Sieg des Marktes über das Milieu als Funktion des Pres-sesystems endgültig“ (S. 435).

Das Buch von Meier enthält eine Fülle von Details und ist mit instruktiven Graphiken und Tabellen ausgestattet. Die Regionalgeschichte erhält zahlreiche Anregungen. Leider wird trotz des leitenden Interesses am nicht zuletzt konfessionsbestimmten Milieu nur hin und wieder auf die Kirche konkret Bezug genommen. So geht der Verfasser kurz auf das von den von Bodelschwing-schen Anstalten in einer Auflage von immerhin 7.200 Exemplaren herausgegebene christliche Tageblatt „Aufwärts“ ein, das 1936 verboten wurde (S. 83). Aus der Nachkriegszeit erfährt der Leser in einer Fußnote, daß sich in Hamm Dechant und Superintendent bei einer CDU-nahen Zeitung über eine reißerische Überschrift („Den eiskalten Mörderblick vergesse ich nie“) beschwerten (S. 281). Solche Bezugnahmen bleiben jedoch vereinzelt. Das schmälert nicht

den Wert der hier angezeigten Arbeit, macht aber deutlich, daß es bei diesem Thema noch manches zu entdecken gibt.

Martin Stiewe

*Ferdinand Schlingensiepen/Manfred Windfuhr (Hg.), Heinrich Heine und die Religion, ein kritischer Rückblick* (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, 21), Düsseldorf 1998, 244 S., brosch.

Die Hauptvorlage der Evangelischen Kirche von Westfalen im Jahr 1999 zum Thema „Christen und Juden“ ist verschiedentlich dahingehend kritisiert worden, daß geschichtliche Beispiele für ein mehr oder weniger gelungenes Miteinander der beiden Religionen in der Neuzeit nicht herangezogen worden seien. Ähnlich ist es auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland gewesen, die als eine der ersten Landeskirchen damit begonnen hatte, die unvoreingenommene Beschäftigung mit dem Judentum zur ureigensten Angelegenheit der evangelischen Kirche zu machen. Es scheint aber, daß jetzt die Zeit gekommen ist, über die bittere Unheilsgeschichte hinaus auch andere historische Perspektiven bewußt zu machen.

Dafür ist der vorliegende Sammelband ein eindrucksvoller Beleg. Er vereinigt Vorträge, die im Rahmen eines von der Evangelischen Kirche im Rheinland veranstalteten Symposiums gehalten wurden und die sich alle auf Heinrich Heine beziehen, dessen schweres Leben als „ein einziges Religionsgespräch“ bezeichnet werden kann. Nimmt man die einzelnen Vorträge aufmerksam zur Kenntnis, wird man den Herausgebern sachlich darin zustimmen, daß das Heinejahr 1997 den Beginn einer überfälligen positiven Rezeption Heines durch die evangelische und katholische Kirche markiert, ohne daß damit einer kirchlichen Vereinnahmung das Wort geredet werden dürfte.

Jeder Beitrag enthält eine Fülle interessanter Informationen zu der im Laufe des Lebens mehrfach wechselnden Religiosität Heines. Besondere Aufmerksamkeit kann jedoch in dieser Hinsicht der Beitrag von Ferdinand Schlingensiepen über „Heines Taufe in Heiligenstadt“ beanspruchen. Der Verfasser wertet die von der Forschung kaum beachteten Heiligenstädter Akten und andere Unterlagen aus. Sie werden im vollen Wortlaut dokumentiert und vermitteln eine differenziertere Sicht der Taufe Heines als die gängigen Biographien. Leicht hat sich der Heiligenstädter Superintendent Grimm die Taufe jedenfalls nicht gemacht!

Aufgrund der Qualität des Sammelbandes eignet sich dieser vorzüglich dazu, sich ein eigenes Bild von der Religiosität dieses großen Dichters im Spannungsfeld zwischen Judentum, Christentum und Atheismus zu verschaffen.

Martin Stiewe